Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 21

Rubrik: Sauber Wasser - sauber Wort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bar und unfreiwillig, Wappen und gewappnet gegen Suppe

Je lauter allüberall für den bargeldlosen Zahlungsverkehr – mit Recht – geworben wird, desto mehr «bar» stiehlt sich in unsere Sprache. Wie ein Dieb bei Nacht dringt dieses bar, wohin man nur – lesend – blickt, in die deutsche Sprache ein. Nicht mehr: es ist einzusehen; nein, «es ist einsehbar». Nicht mehr: es ist leicht zu durchschauen; nein, «es ist durchschaubar». Ist ein Archivraum etwa leicht zugänglich? Oh, nein! Soeben las ich: «Er ist gut zugangbar.» Und das alles soll auch noch schön sein? Angenehm zu lesen und erfreulich? Erfreubar ist es auch nicht. Und wenn nun ich erfreubar wäre (lies: leicht zu erfreuen), so könnte mich dieser neue Barverkehr nicht erfreuen. Das muss einen ja in eine Bar treiben, wo man sich «stärken» kann; denn wer sich und seine Gesundheit schwächen will, der geht «sich stärken» ...

*

In einem Zeitungsbericht war eben erst zu lesen, dass «der unfreiwillige Brand» bald gelöscht werden konnte. Was mag das wohl für ein Brand gewesen sein, dieser «unfreiwillige»? Ich habe schon Mühe, mir nur einen «freiwilligen Brand» lebhaft und deutlich vorzustellen! Nun, wahrscheinlich war dieser «unfreiwillige Brand» für die Feuerwehr «gut zugangbar».

*

Das war ein Tag! Ich las weiter in meiner Zeitung und stiess auf das kurze Sätzchen eines lieben Kollegen, der nicht mehr so recht wusste – für die Zeit des Rittertums haben wir als Buben wohl alle einmal geschwärmt! –, dass Wappen und Wappenschild beinahe das gleiche bedeuten, dass man sich gegen einen Feind, gegen einen Angriff wappnen kann, mit Rüstung, Helm und Schild.

Möglicherweise, und auch das kommt ja vor, hatte ein Telefonanruf den Zeitungsmann mitten im Schreiben unterbrochen und gestört. Kurzum, er schrieb: «Er ist den neuen Strapazen gewappnet.» Wie angedeutet, wollte er vielleicht «gewachsen» hinschreiben; dann kamen aber die Telefonglocke und ein Telefongespräch dazwischen. Und aus «gewachsen» wurde «gewappnet».

Niemand kann ja gegen etwas gewachsen sein. Und jemandem gewappnet sein kann auch niemand. Die beiden Verben (Tätigkeitswörter) sind eine Mésalliance eingegangen. Er ist den neuen Strapazen gewachsen. Ausgezeichnet. Er ist gegen die neuen Strapazen gewappnet. Bravo! Noch besser, noch bildhafter.

*

Der Suppe, in einem anderen Bericht, ging es ähnlich. Da hiess es: «Diese Suppe durfte sich munden lassen.» Ob da wohl auch wieder mitten ins Schreiben das Telefon dazwischengeklingelt hatte? Wollte der gute Mann schreiben: «Diese Suppe durfte sich sehen lassen»? Nach dem Wörtchen «sich» aber kam der Telefonanruf. Und als der Berichterstatter weiterschreiben wollte, kam ihm das «munden» in die Quere, welches doch so viel «vornehmer» klingt als schmecken, weil in unseren Dialekten «schmecken» eben riechen, sogar stinken bedeutet.

Mir «mundete» das Sätzchen nicht so recht: «Die Suppe durfte sich munden lassen.» Hoffentlich war die Suppe aus sauberem Wasser bereitet! Denn die Worte waren da gar so sauber nicht gesetzt. «Diese Suppe durfte sich sehen lassen» wäre durchaus in Ordnung gewesen, auch wenn man Suppen gemeinhin nicht zum Anschauen kocht. «Diese Suppe mundete wirklich» wäre ebenso richtig gewesen und wäre wohl auch der Sache, der Absicht des Schreibers nähergekommen.

Doch nun: Auf zur Suppe! Hoffentlich schmeckt sie allen gut.

Fridolin

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Elfen umschwebten die Villa. Mondlicht bleichte den bronzenen Olivenhain und hüpfte in den Wasserspielen. Ein Wolkenschiff mit Silberrand segelte vorbei im hohen rauschenden Wind – da begann der gewaltige, moosüberwachsene, steinerne Neptun sich zu bewegen, reckte gähnend seine feuchten Glieder, spuckte in den närrischen Tanz des welken Laubes und begann seine Rede an die Elfen. Das Bewusstsein seines Unverstandenseins verlieh seiner Haltung den herben Ausdruck antiker Trauer. Niemand verstand ein Wort dieser Deklamation, und doch lauschten alle Zuhörenden – die grünen Elfen, die erdfarbenen Gnomen, die eleganten Salamander, die Leuchtkäfer und die Waldgeister aus der fernen Sila gebannt und atemlos, denn aus dem steinernen Munde brauste dunkel, durch eine seltsame Sprache hindurchtönend, das grollende Rauschen des unendlichen Meeres.